

Sammelrezension:

Deutsche Linke und ihr Fortschritt gegen Israel

(Felix Korsch)

Marcus Hawel/Moritz Blanke (Hg.): Der Nahostkonflikt. Befindlichkeiten der deutschen Linken (= Reihe Texte Rosa-Luxemburg-Stiftung, Bd. 66), Berlin: Karl Dietz Verlag 2010, 192 S., ISBN: 978-3-320-02224-2, EUR 14,90.

Peter Ullrich: Die Linke, Israel und Palästina. Nahostdiskurse in Großbritannien und Deutschland (= Reihe Texte Rosa-Luxemburg-Stiftung, Bd. 48), Berlin: Karl Dietz Verlag 2008, 328 S., ISBN: 978-3-320-02156-5, EUR 19,90.

Holger Knothe: Eine andere Welt ist möglich – ohne Antisemitismus? Antisemitismus und Globalisierungskritik bei Attac (= Reihe Reflexive Sozialpsychologie, Bd. 5), Bielefeld: transcript Verlag 2009, 215 S., ISBN: 978-3-8376-1241-7, EUR 24,80.

Wolfgang Gehrcke/Jutta von Freyberg/Harri Grünberg: Die Deutsche Linke, der Zionismus und der Nahost-Konflikt. Eine notwendige Debatte, Köln: PapyRossa 2009, 272 S., ISBN: 978-3-89438-410-4, EUR 16,90.

Die Frage, ob es einen spezifisch ‚linken Antisemitismus‘ gebe, lädt zur Kontroverse ein: Einerseits gilt die politische Linke, historisch: die europäische Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts, als das am wenigsten durch Antisemitismus geprägte Sozialmilieu. Paul W. Massing hielt in seiner Pionierstudie von 1949¹ fest, dass vor allem die sozialistische Arbeiterbewegung in Deutschland den Antisemitismus in Theorie und Praxis durchweg abgelehnt habe.

Andererseits zeichnen die Konjunkturen des Antisemitismus auch die Verläufe sozio-ökonomischer Krisen nach: Die Artikulation der Judenfeindschaft als Form des Sozialprotestes verband die soziale mit der nationalen Frage. Wie etwa Goldhagen zeigt,² hat die ‚nationale Frage‘ in Deutschland immer auch die ‚Judenfrage‘ eingeschlossen. Der Übergang von der sozialen zur nationalen Frage wiederum beschreibt eine verhängnisvolle Denkbewegung, die der Geschichte der Sozialdemokratie, aber auch den nach-leninistischen Spielarten des Anti-imperialismus eigen ist.

Diese Geschichte lässt sich nicht aufrollen anhand einer von Linken geleiteten kontinuierlichen Auseinandersetzung, das heißt einer adäquaten Kritik und Analyse des Antisemitismus bis hin zum nationalsozialistischen Zivilisationsbruch. Die Geschichte des Antisemitismus in der Linken geht vielmehr zurück auf ihre eigene ambivalente Auseinandersetzung mit zionistischen Strömungen innerhalb der Arbeiterbewegung bis hin zum Staat gewordenen Zionismus: Israel. Die Nachkriegslinken in der Bundesrepublik – Ähnliches lässt sich für andere westeuropäische Staaten konstatieren³ – galt noch als ausgesprochen israelfreundlich. Ihr ideologischer Umschwung lässt sich genau datieren: Seit dem Sechs-Tage-Krieg 1967 gilt die hiesige Linke als israelfeindlich und ist bis heute eine stark antizionistisch geprägte Strömung geblieben.

In dem vom Marcus Hawel und Moritz Blanke herausgegebenen Sammelband wird die Debatte über die linke Fixierung auf den Nahost-Konflikt aufgegriffen. Die 17 Aufsätze nehmen Stellung zu der Frage, „wie wir als Linke in Deutschland einen sinnvollen Zugang zur Reflexion auf den Nahostkonflikt finden können.“ (S. 10) Dadurch soll ermöglicht werden, „die gegenwärtig festgefahrene Kontroverse über den Nahostkonflikt innerhalb der Linken in Deutschland in produktive Bahnen zurückzuführen.“ (S. 13) Welche *produktiven Bahnen* gemeint sind, wird offen gelassen. Durch die meisten Beiträge ziehen sich lediglich (abstrakte) Plädoyers für eine Zwei-Staaten-Lösung sowie die Überzeugung, die ganze ‚Kontroverse‘ sei *deutschen Befindlichkeiten* geschuldet, die in einem „Anti-Antisemitismus-Geschrei“⁴ münden würden.

Schon im Vorwort werden so genannte „Antideutsche“ als dessen Träger bestimmt und halten in mehreren Beiträgen als diskursive Gegner her. Speziell der Beitrag von Isabel Erdem⁵ macht deutlich, dass diese Auseinandersetzung vor allem einer Verteidigung des in der Linken dominanten Israelbildes zu dienen habe. Kurzerhand wechselt Erdem daher den Gegenstand und zur Frage, ob es sich bei „Antideutschen“, die sich der Israelsolidarität verschrieben haben, „überhaupt noch um eine linke Strömung handelt.“ (S. 92) Für ihre Polemik zieht Erdem nicht nur unwissenschaftliche Quellen wie Berichte des Verfassungsschutzes heran, sondern verweist auch auf politische Gruppierungen, die es nicht mehr gibt, oder Zeitschriften wie die ‚Bahamas‘, die sich nicht (mehr) als ‚antideutsch‘ versteht und auch innerhalb jener Strömung, die sich selbst so kennzeichnet, umstritten ist.

Fundiert ist dagegen Martin Fochlers Beitrag⁶ zur Palästinasolidarität unter deutschen Linken, der zum Kern des linken Antizionismus vordringt: „Über eine Kritik an Israels Politik, die an die Aufhebung dieses einmal eingerichteten und anerkannten Staates denkt, gelingt eine umfassende politisch-ideologische Delegitimierung jüdischen Lebens.“ (S. 29) Die deutsche Linke

bediene sich mit dem Antizionismus dichotomer Deutungsmuster, „die in der Zeit des Vietnamkrieges entstanden sind“. Leider verfolgt Fochler das Fortbestehen dieses Deutungsmusters nur bis 1990. Die Möglichkeit, den linken Antizionismus kritisch an der Realität zu messen, betont dafür Asaf Angermann.⁷ Er zeigt, dass die Kritik am Zionismus diesen zwar „von seinen ersten Schritten an“ begleitete (S. 34). Jene Positionen, die man in der deutschen Linken gemeinhin als Antizionismus versteht, gehen indessen von einem eigenen Zionismus-Begriff (und einem dem entsprechenden Antizionismus-Konzept) aus, der kaum Ähnlichkeit etwa zur innerisraelischen Zionismus-Diskussion aufweist.

Differenziert und kritisch nähert sich Peter Ullrich dem Nahostkonflikt unter dem Aspekt, dass heutige Linke nicht nur begrifflich, sondern tatsächlich „an der Spitze der zum Teil radikalen Israelkritik“ stehen (S. 67). Den daraus folgenden Debatten widmete Ullrich seine Dissertation: Die Untersuchung zeigt exemplarisch für die Bundesrepublik und Großbritannien, inwiefern „historisch geprägte, kulturelle Muster der Wahrnehmung und diskursiven Bearbeitung“ (S. 13) die entsprechenden politischen Stellungnahmen in beiden Ländern unterscheiden und innerhalb der deutschen Linken auch für antagonistische Positionen sorgen, die vom Antizionismus bewusst Abstand nehmen. Diese sorgsam herausgearbeiteten Divergenzen lassen sich nicht auf die oben erwähnten „Befindlichkeiten“ zusammenkürzen.

Indes belässt es Ulrich bei sehr knappen Schlussfolgerungen: Der traditionelle „Klassenkampf-universalismus“ habe die Herausforderung des Antisemitismus ebenso wenig gemeistert wie der noch kursierende Antiimperialismus, „der den klassischen Antizionismus [...] noch bis zu gelegentlich offener Judenfeindschaft zuspitzte.“ (S. 306) Das „Verhältnis der Linken zu Jüdinnen und Juden“ bleibe somit als Problem bestehen.

Dennoch bleibt die Reflexion dieses Problems in der Linken häufig aus oder wird abgewehrt. Holger Knothe widmet sich solchen Reaktionsmustern in seiner Dissertation am Beispiel der globalisierungskritischen Bewegung Attac. Die Hälfte des Buches verwendet Knothe zur Klärung des Antisemitismus-Begriffs, um dann zu fragen, „inwieweit einzelne Narrative der globalisierungskritischen Bewegung mit genuin antisemitischen Weltbildern kompatibel sind.“ (S. 131) Konkrete Anknüpfungspunkte bestünden etwa in manchen Spielarten der Ökonomiekritik und der spezifischen Wahrnehmung der weltpolitischen Rolle der USA. Zwar lägen hier nicht automatisch „geschlossen antisemitische Welterklärungen vor“, doch seien „Israelkritik bis hin zu antisemitisch grundierten [sic] Antizionismus sowohl innerhalb der globalisierungskritischen Bewegung als auch innerhalb Attacs weitgehend unhinterfragte und akzeptierte Positionen“. (S. 132) Dies wird

anhand einer Inhaltsanalyse einiger deutschsprachiger Attac-Dokumente belegt. Dabei wird auch deutlich, dass eine Debatte um diese Positionen in globalisierungskritischen Kreisen weitgehend abgewehrt wird. Der „blinde Fleck des Antisemitismus“ haften deren Vorstellungen einer „anderen Welt“ daher nach wie vor an. (S. 194)

Dieser Punkt ist erklärungsbedürftig, sofern die politische Linke sich humanistischen und universalistischen Ideen weiterhin verpflichtet sieht. Auf dieser Grundlage wollen Wolfgang Gehrcke, Jutta von Freyberg und Harri Grünberg mit ihrem Band eine „Friedenslösung“ (S. 7) skizzieren. Um den „Meinungsstreit um das Thema Israel und Palästina von Unterstellungen und Vorurteilen“ zu befreien (S. 8), haben sie vor allem eine Geschichte des Nahostkonflikts geschrieben, beginnend bei der Frühphase des Zionismus. Dass dieser auch ein Reflex auf die grassierende Judenfeindschaft gewesen ist, wird nicht erwähnt. Der Begriff des Antisemitismus wird zusammengekratzt auf eine „religiös und kulturell geprägte Konstante im Bewusstsein der Völker“ (S. 39) und mündet analytisch in der Sündenbock-Hypothese (S. 101f.). Der gut dokumentierte Antisemitismus innerhalb der KPD⁸ während der Weimarer Republik wird zurückgeführt auf „Uninformiertheit, Desinteresse und mangelnde Sensibilität“ (S. 48).

Solche einseitigen Urteile sind auch der Preis für eine einseitige, manchmal beliebig, manchmal fahrlässig scheinende Quellenauswahl: So wird etwa von einer unter den Westalliierten nach dem Zweiten Weltkrieg getroffenen Auffassung berichtet, man habe „das falsche Schwein geschlachtet“ (S. 128). Dieses Zitat, das meist Churchill zugeschrieben wird, ist nicht belegt und mutmaßlich ein Produkt geschichtsrevisionistischer Literatur. An anderer Stelle wird zur Darstellung der Wiedergutmachungsleistungen der Bundesrepublik an Israel ein Holocaustleugner herangezogen (S. 130). Das Buch verliert denn auch zusehends die Differenzierung von historischer Darstellung und politischer oder moralischer Wertung, wenn etwa palästinensischer Terrorismus als „Störfeuer gegen Verhandlungen“ (S. 182) chiffriert wird.

Was als Kritik (alt-) linker Gewissheiten anhub, endet in einer politischen Rehabilitierung des Antiimperialismus und eines damit begründeten Antizionismus – allerdings ohne einen Imperialismus-Begriff zu entwickeln (S. 185-212). An seine Stelle tritt ein grundsätzlich positiver Bezug auf nationalistische Befreiungsbewegungen im Allgemeinen wie die palästinensische im Besonderen (zum Beispiel S. 183, 217, 234 f.). Die Darstellung fällt damit in die nach 1967 verhärteten israelfeindlichen Argumentationsmuster zurück. Abgemildert werden diese Positionen durch die – ihnen widersprechende – gleichzeitige Zusicherung des Existenzrechts Israels. (S. 267) Was bedeutet das für die eingangs in Aussicht gestellte „Friedenslösung“ des

Nahostkonfliktes (siehe oben)? Die Autoren versichern zum Schluss, dieser werde „in der Zukunft dialektisch aufgehoben werden“ (S. 267).

Die *dialektische Aufhebung* Israels hieße in der antizionistischen Tradition aber genau das: sein Verschwinden. Linker Antisemitismus stellt sich an diesem Punkt dar als der Versuch, die Gegenrede, die eine Kritik des Antizionismus bedeuten müsste, als *Befindlichkeit* zu disqualifizieren. Der Versuch zielt auf eine Ehrenrettung des Antizionismus, der ausgerechnet vorgetragen wird unter dem Lemma einer Auseinandersetzung mit linkem Antisemitismus. Knothe beschreibt diese Strategie treffend als die widersprüchliche „Betonung der Wichtigkeit des Kampfes gegen gesellschaftlichen Antisemitismus bei gleichzeitiger Abwehr der eigenen Verstrickungen in antisemitische Narrative“ (S. 140f.). Bei Gehrcke/Freyberg/Grünberg und einigen Beiträgen in Hawel/Blanke besteht diese Argumentationsfigur in der wiederholten Beteuerung, ihr Interesse ziele *lediglich* auf eine dezidiert linke Stellungnahme zum Nahost-Konflikt und eine darin eingeschlossene Kritik an der israelischen Seite. Ullrich wendet ein, dass damit implizit eine „Kritik am Antisemitismus als Thema“ (S. 175) zum Ausdruck komme.

Die hiermit verbundene *Diskussion* innerhalb der Linken um Israel, Antizionismus und Antisemitismus ist heute weitgehend stillgelegt – nicht, weil sie ausgetragen worden wäre, sondern weil die enorme Polarisierung die Möglichkeit dieser Austragung verstellt. Ein Resultat ist, dass sich viele linke Gruppierungen einer Stellungnahme zur Sache verweigern. Entsprechend werden auch in der hier besprochenen Literatur nur selektive Positionen einiger Spektren der Linken angesprochen. Ein weiteres Resultat ist, dass eine resümierende Beurteilung des linken Antisemitismus damit außer Reichweite rückt oder nur *ex post* erfolgt anhand der zerfallenen antiimperialistischen Bewegung der 1970er und 1980er Jahre oder der Attac-Bewegung, deren programmatischer Einfluss auf die Linke, zumindest in Deutschland, marginaler wird.

Offen bleibt insofern die Frage nach kohärenten Quellen des linken Antisemitismus; ihre Ergründung ist einer treffenden Kritik vorausgesetzt. Sowohl eine emphatische Palästina-Solidarität als auch aktivistischer Antiimperialismus sind Anachronismen und scheiden als *übergreifende* Bezugsmomente heutiger Linker aus. Einen Ansatz zur Theoretisierung könnte aber Moïse Postones Hinweis auf den linken Fehlschluss bieten, demnach „alle Formen des Antikapitalismus zumindest potentiell fortschrittlich seien.“⁹ Womöglich liegt dieser Fehlschluss zugrunde, wo mit der anhaltenden Begeisterung selbst für nationalistische Aufstands- und Befreiungsbewegungen oder einer diffusen Globalisierungskritik geradewegs der ‚*Emanzipation*‘ von Israel das Wort geredet wird.

Zum Rezensenten:

Geb. 1987, Diplomand der Journalistik und Politikwissenschaft an der Universität Leipzig.

Zitiervorschlag:

Felix Korsch: Sammelrezension: Deutsche Linke und ihr Fortschritt gegen Israel, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 5. Jg., 2011, Nr. 8, S. 1-6, online unter http://medaon.de/pdf/R_Korsch-8-2011.pdf [dd.mm.yyyy]

¹ Massing, Paul W.: Vorgeschichte des politischen Antisemitismus (= Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Bd. 8), Frankfurt/Main 1959, S. 159-179 (Kap. X).

² Goldhagen, Daniel J.: Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, München 2000, S. 88.

³ Beispielsweise Spaeti, Christina: Die schweizerische Linke und Israel. Israelbegeisterung, Antizionismus und Antisemitismus zwischen 1967 und 1991, Essen 2006.

⁴ So Zuckermann, Moshe: Zwischen Israelkritik und Antisemitismus. Versuch einer jüdischen Positionsbestimmung, in: Havel/Blanke, Nahostkonflikt, 2010, S. 56.

⁵ Erdem, Isabel: Antideutsche Linke oder antilinke Deutsche?, in: Havel/Blanke, Nahostkonflikt, 2010, S. 91-103.

⁶ Fochler, Martin: Funktion und Tradition der Palästinasolidarität in der alten BRD, in: Havel/Blanke, Nahostkonflikt, 2010, S. 24-30.

⁷ Parallele Präfixe: die Zionismus-Debatte in Israel zwischen Ideologiekritik und politischer Theologie, in: Havel/Blanke, Nahostkonflikt, 2010, S. 31-48.

⁸ Beispielsweise Kessler, Mario: Die KPD und der Antisemitismus in der Weimarer Republik, in: Utopie kreativ, H. 173 (März 2005), S. 223-232, sowie Schmidt, Birgit: Kein Licht auf dem Galgen. Ein Beitrag zur Diskussion um KPD/SED und Antisemitismus, Münster 2006.

⁹ Postone, Moishe: Antisemitismus und Nationalsozialismus, in: ders.: Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen, Freiburg 2005, S. 179.